

IKK-Studie:

Auszubildende und Gesundheit im Handwerk



Die wichtigsten Ergebnisse einer Befragung von über
5.000 Auszubildenden in **Berlin und Brandenburg**

Impressum:

Autor:

ZAGG Zentrum für angewandte Gesundheitsförderung
und Gesundheitswissenschaften GmbH

Dr. Dieter Sommer

Fischerhüttenstraße 81 B

14163 Berlin

Telefon: (030) 30 69 56–20

Telefax: (030) 30 69 56–66

E-Mail: d.sommer@zagg.de

Auftraggeber:

IKK Brandenburg und Berlin

Iris Spitzner

Ziolkowskistraße 6

14480 Potsdam

Telefon: (03 31) 64 63–226

Telefax: (03 31) 64 63–358

E-Mail: iris.spitzner@ikkbb.de

Redaktionelle Betreuung:

Bettina Erdmann, Pressebüro transit berlin.pro media

Telefon: (030) 61 30 96 63

E-Mail: erdmann@pressebuero-transit.de

Gestaltung:

Camici & Tappe,

Gesellschaft für visuelle Kommunikation mbH

Inhalt

1. Erfolge für gesunde Lebenswelten	2
Die IKK-Studie und ihr Anliegen	
2. Der Wunschberuf steht obenan	3
Vorbereitung und Berufswahl nicht immer optimal	
3. Positive Stimmung lässt nach	4
Gestörte Beziehungen zu Betrieben und Berufsschulen	
4. Identifikation sollte leicht fallen	6
Mehr Anerkennung und weniger Restriktionen für gutes Betriebsklima	
5. Keine Bestnoten für die Schulen	8
Praxisrelevanz ist mangelhaft	
6. Chancen auf dem Arbeitsmarkt	9
Gesundheitsorientiertes Verhalten braucht Zukunftsgewissheit	
7. Mobilität und Bildungshunger als Karrierefaktor	10
Abwanderungswilligkeit belastet regionale Wirtschaft	
8. Gesundheit unter Druck	11
Berufliche Belastungen differieren stark nach Gewerk	
9. Das Wichtigste im Überblick	16
IKK-Studie: viele Konflikte, Desillusionierung, erhebliche gesundheitliche Belastungen	

1. Erfolge für gesunde Lebenswelten

Die IKK-Studie und ihr Anliegen

Das Handwerk ist als Arbeitgeber und Ausbildungsplatz geschätzt, die Auszubildenden starten engagiert und mit großen Idealen. Aber im Verlauf der Lehre entwickeln sie häufig grundsätzliche Widerstände gegen den beruflichen Alltag und erleben kommunikative Beziehungsstörungen in den Schulen und Betrieben. Nach und nach beurteilen sie viele Aspekte ihrer Ausbildung immer negativer.

Das ist ein Ergebnis der neuen Studie der IKK Brandenburg und Berlin »Ausbildung und Gesundheit im Handwerk«. In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für angewandte Gesundheitsförderung und Gesundheitswissenschaften GmbH (ZAGG) und den Handwerkskammern wurde sieben Jahre nach der ersten Befragung zum »gesunden Start ins Handwerk« dieses Thema unter veränderten Gesichtspunkten erneut aufgegriffen.

Bereits die Befragung 1998/99 von fast 4600 Azubis ergab, dass berufliche Belastungen mit zunehmender Ausbildungsdauer immer kritischer bewertet werden. Allerdings gilt diese Einschätzung nicht nur fürs Handwerk, sondern genauso für andere wirtschaftliche Bereiche wie auch für die außerbetriebliche Ausbildung. Der Trend, dass Probleme in den höheren Ausbildungsjahren anwachsen, wurde jetzt noch differenzierter untersucht.

Die aktuelle Befragung erfolgte zwischen September und Dezember 2006 unter Azubis in 14 Oberstufenzentren (OSZ) der Länder Berlin und Brandenburg. 5.059 auf die Lebenswelten Schule und Betrieb abgestimmte Fragebögen wurden ausgewertet. Berücksichtigung fanden nur handwerkliche Berufe oder solche mit einem engen handwerklichen Bezug.

Bei den meisten Fragen wurden die Auszubildenden gebeten, auf einer sechsstufigen Skala den Grad ihrer Zustimmung zu äußern. Die Alternativen reichten von »trifft völlig zu« (= 1) bis »trifft überhaupt nicht zu« (= 6) sowie bei einigen Fragen von »sehr starke Belastung« (= 1) bis »überhaupt keine Belastung« (= 6).

IKK intensiviert Gesundheitsaktivitäten in Betrieben und Schulen

Seit der ersten Befragung vor sieben Jahren hat die IKK Brandenburg und Berlin ihre Aktivitäten für gesunde Schulen und Betriebe deutlich intensiviert. Dabei gehen die Angebote weit über verhaltensorientierte Maßnahmen hinaus, es werden Veränderungen für gesunde schulische und betriebliche Verhältnisse angestrebt. Mit dem Gesundheitsförderungsprogramm *IKKimpuls* für Betriebe und Schulen konnten bereits erhebliche Erfolge für die Ausgestaltung gesunder Lebenswelten erzielt werden. Diese Programme finden bei Unternehmern und Bildungsträgern zunehmend Anklang. Denn gut ausgebildete und gesunde Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ein unverzichtbarer Faktor für betriebliche Leistungsfähigkeit und gesellschaftlichen Wohlstand.

In einer Gesellschaft im demografischen Wandel entsteht zudem ein Wettbewerb um junge Fachkräfte. Ausbildungsbetriebe haben hier tendenziell einen Vorteil, da ihr zukünftiges Stammpersonal bereits im Unternehmen herangebildet wird.

Einsatzbereitschaft im Handwerk stark gefordert

Handwerkliche Ausbildung ist abwechslungsreich und praxisorientiert. Im Vergleich zu der an Berufsfachschulen und Hochschulen sind veränderte Lernbedingungen und -methoden im Handwerk viel deutlicher spürbar. Verbindlichkeit, Verantwortung und körperliche Einsatzbereitschaft werden weitaus mehr eingefordert als in schulischen Lernfeldern. Auszubildende können – und sollen – sich mit konkreten Leistungen in betriebliche Arbeitsprozesse einbringen. All diese Anforderungen erzeugen jedoch große Spannungsfelder.

Vorteile gut ausgebildeter Fachkräfte sind nur nutzbar, wenn sich Betriebe als attraktive Arbeitgeber präsentieren und soziale und gesundheitliche Aspekte ernst nehmen.

2. Der Wunschberuf steht obenan

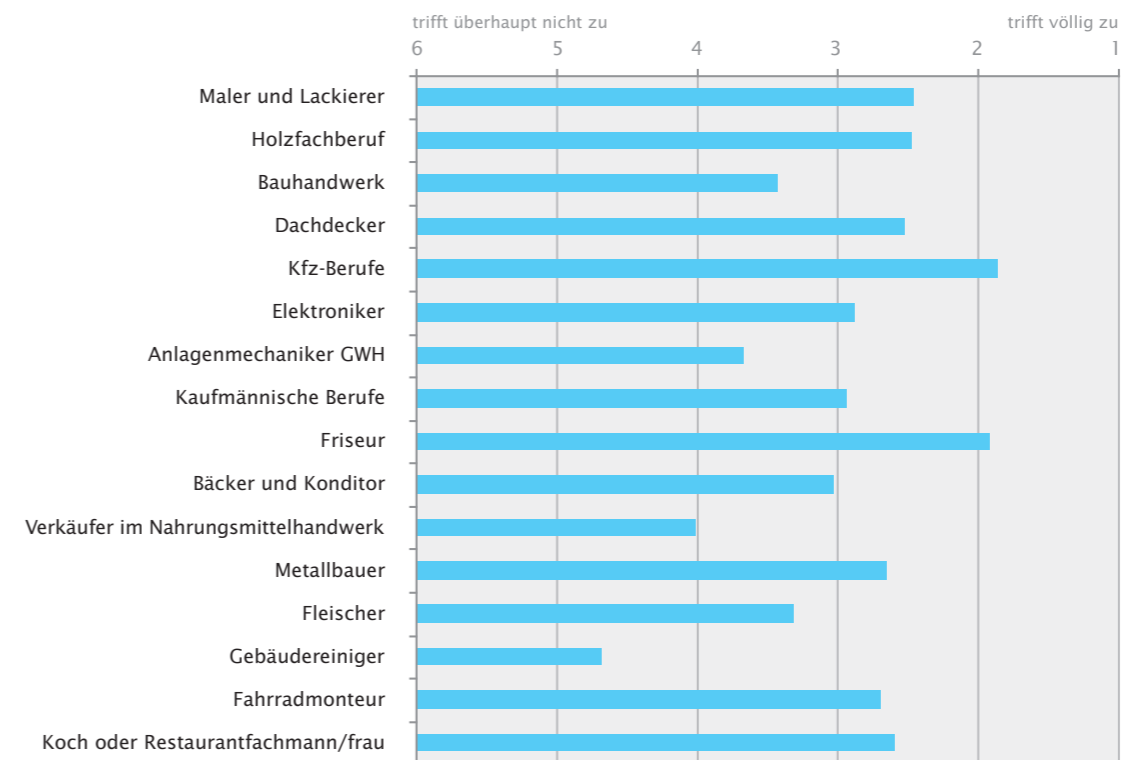
Vorbereitung und Berufswahl nicht immer optimal

Die befragten Auszubildenden kommen aus Betrieben aller Größenordnungen. 78,9 Prozent sind in der Erstausbildung, 20 Prozent nehmen an einer außerbetrieblichen Ausbildungsmaßnahme teil. 12,2 Prozent haben schon einmal eine Ausbildung abgebrochen.

Für zwei Drittel der Auszubildenden gab es nur eine kurze Auszeit zwischen Schulabschluss und Lehrbeginn. Allerdings differiert das zwischen den einzelnen Berufsgruppen. Bei den Fahrradmonteuren und Gebäudereinigern ist diese Zeitspanne häufig lang, im Fleischerhandwerk und bei den Anlagenmechanikern dagegen kurz.

Fast drei Viertel der Auszubildenden haben einen Ausbildungsplatz in ihrem Wunschberuf bekommen. Ein Sechstel aller Befragungsteilnehmer bereut manchmal die Berufswahl. Generell kommen Schulabgänger mit höherwertigen Abschlüssen leichter zum gewünschten Ausbildungsvertrag. Dabei werden die einzelnen Berufsbilder differenziert bewertet. Während in den Kfz-Berufen und bei den Friseurinnen sehr stark die Überzeugung vorherrscht, den Wunschberuf ergriffen zu haben, sind besonders Gebäudereiniger durchweg gegenteiliger Ansicht.

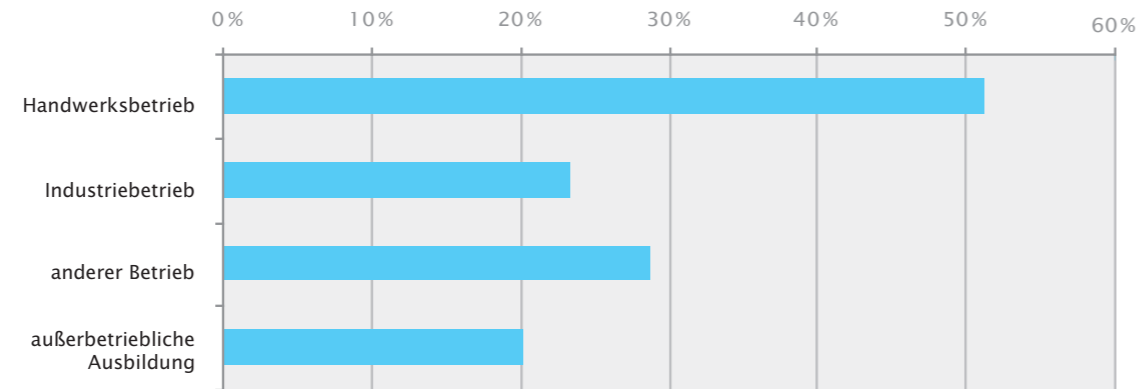
Ich habe einen Ausbildungsplatz in meinem Wunschberuf bekommen.



Ein Praktikum hilft

Etwas mehr als ein Drittel der Auszubildenden haben vorab ein Praktikum gemacht. Dabei waren die männlichen Auszubildenden aktiver als die weiblichen. Große Unterschiede gibt es bei den einzelnen Berufsgruppen. In den kaufmännischen Berufen sind Praktika nur wenig üblich, im Dachdeckerhandwerk haben dagegen fast zwei Drittel ein solches durchlaufen. Berufsvorbereitende Praktika sind besonders für das Handwerk typisch. Hier haben die Auszubildenden doppelt so häufig Praktika absolviert wie in anderen Zweigen.

Anteil der Praktikanten vor Ausbildungsbeginn

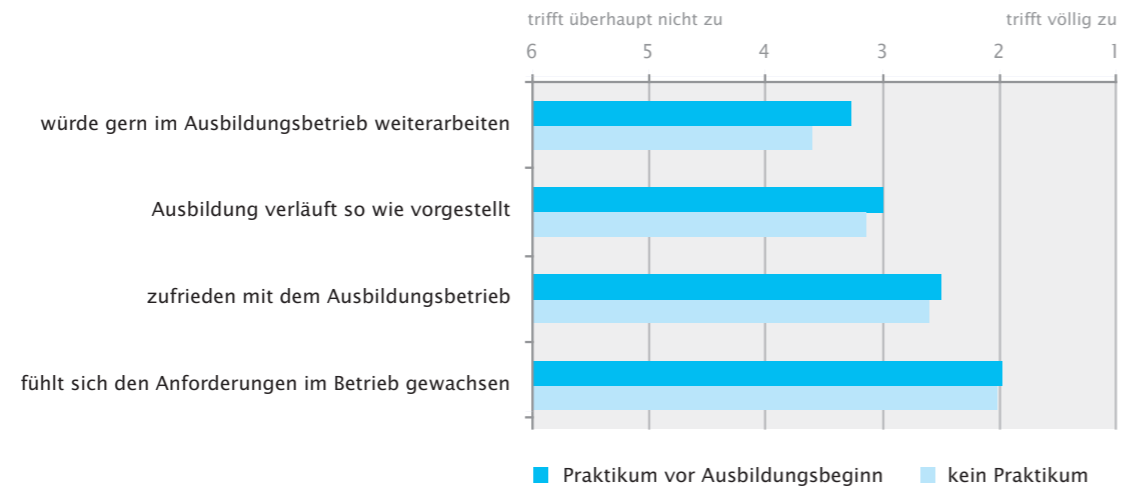


Wer vor Lehrbeginn ein Praktikum absolvierte, kann sich häufiger vorstellen, nach der Lehre in diesem Betrieb weiter zu arbeiten.

Es fällt auf, dass sich gerade in kleinen Betrieben bis zu 50 Beschäftigten häufig ehemalige Praktikanten finden.

Offenbar kann ein Praktikum vor Ausbildungsbeginn sehr helfen, den Wunschberuf zu treffen und vor allem gute Kenntnisse über diesen Beruf zu erlangen. Dann verläuft die Ausbildung eher so wie erwartet, die Azubis wissen, was auf sie zukommt und fühlen sich den Anforderungen besser gewachsen. Die Ausbildungszufriedenheit zeigt auffällige Unterschiede zwischen denjenigen, die ein Praktikum absolviert haben und denjenigen, die darauf verzichteten.

Ausbildungszufriedenheit



3. Positive Stimmung lässt nach

Gestörte Beziehungen zu Betrieben und Berufsschulen

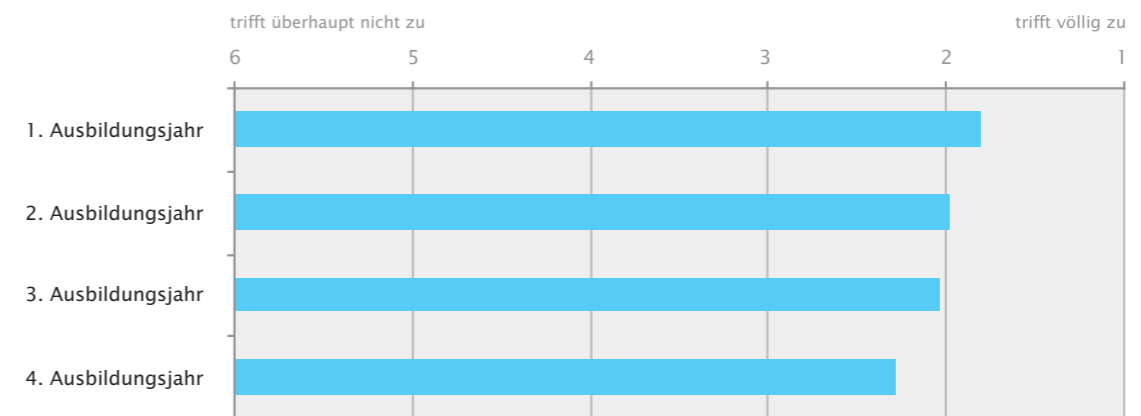
Etwas mehr als die Hälfte der Auszubildenden würde gerne nach dem Abschluss der Lehre im Ausbildungsbetrieb weiterarbeiten und für fast zwei Drittel der Befragten verläuft die Ausbildung so, wie sie es sich vorgestellt haben. Über drei Viertel sind mit ihrem Ausbildungsbetrieb zufrieden. Mit 93,8 Prozent fühlt sich die überwiegende Mehrheit den betrieblichen Anforderungen gewachsen.

Doch im Dabeibleiben unterscheiden sich die einzelnen Berufsgruppen. So können sich Dachdeckerlehrlinge durchweg gut vorstellen, nach Abschluss der Lehre in ihrem Ausbildungsbetrieb weiterzuarbeiten. Für Köche und Restaurantfachleute trifft das dagegen weitaus weniger zu. Auch künftige Holzfacharbeiter halten sich mit positiven Aussagen zurück. Dabei ist bemerkenswert, dass Auszubildende in großen Betrieben viel eher ein Weiterarbeiten im Ausbildungsbetrieb in Erwägung ziehen, als das in kleinen Betrieben der Fall ist.

Allerdings fällt auf, dass die positive Stimmung mit zunehmender Ausbildungsdauer in allen Punkten absinkt. Bereits im zweiten Jahr können sich die Auszubildenden weitaus weniger vorstellen, nach Abschluss der Lehre in ihrem Betrieb zu bleiben. Die Zufriedenheit lässt ganz deutlich nach. Gleichmäßig schwindet zudem die Überzeugung, den Anforderungen im Ausbildungsbetrieb gewachsen zu sein.

Eigentlich müsste eine umgekehrte Entwicklung zu erwarten sein!

Ich fühle mich den Anforderungen in meinem Ausbildungsbetrieb gewachsen.

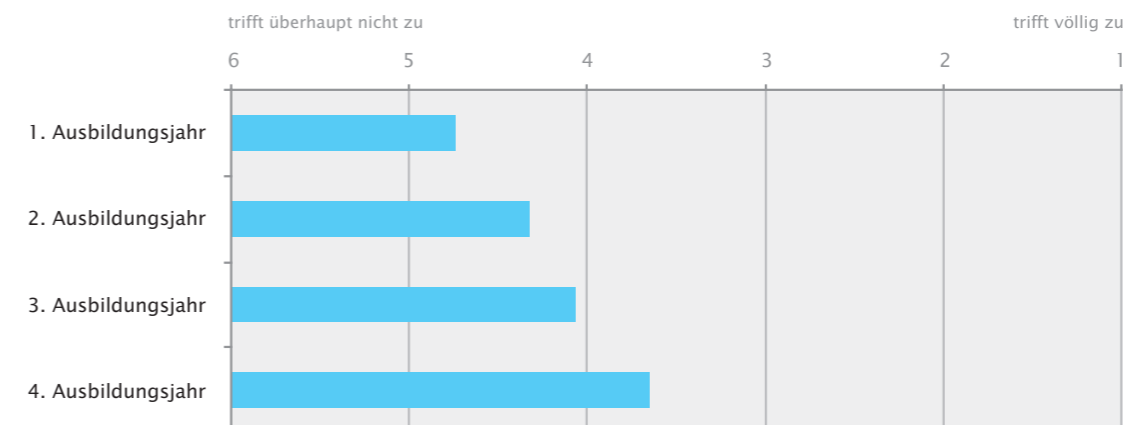


Desillusionierung kommt auf

Die Ergebnisse der ersten Untersuchung, nach der die Belastungswahrnehmung im Verlauf der Ausbildungsjahre erheblich ansteigt, wurden mit der aktuellen Untersuchung bestätigt.

Hinzu kommt eine erschreckende Desillusionierung. Während im ersten Ausbildungsjahr die Überzeugung, den Wunschberuf ergriffen zu haben, noch vergleichsweise stark ausgeprägt ist, lässt diese Gewissheit in den weiteren Jahren deutlich nach. Dagegen wird die Reue über die eigene Berufswahl immer größer.

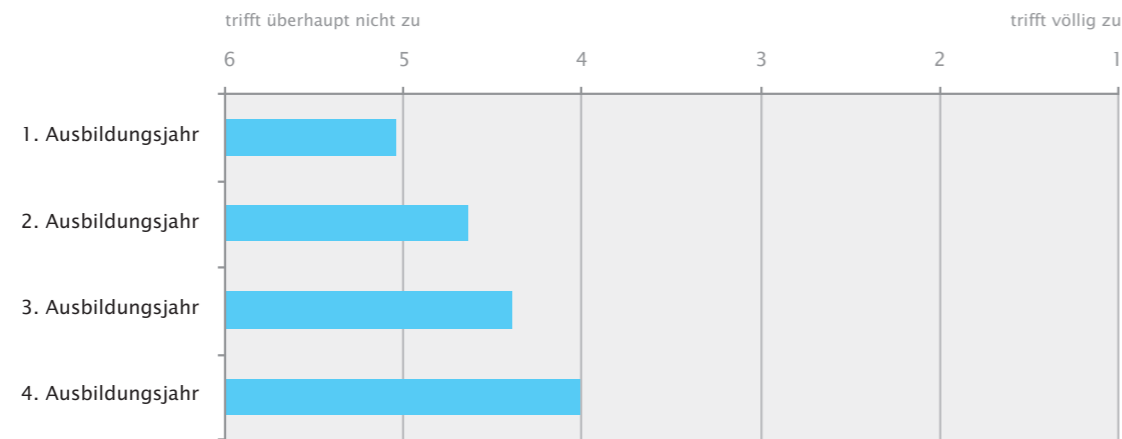
Ich bereue manchmal meine Berufswahlentscheidung.



Die Ergebnisse weisen auf gestörte Beziehungen zwischen Azubis, Lehrern und Ausbildern hin.

Dass die Ausbildungs- und Berufszufriedenheit im Verlauf der Lehrzeit kräftig schwindet, deutet auch auf gestörte Beziehungen in der Berufsschule hin. Diese Vermutung wird dadurch gestützt, dass der steilste Problemanstieg mit den Lehrern dort zusammenhängt.

Ich habe Probleme mit Lehrern in der Berufsschule.



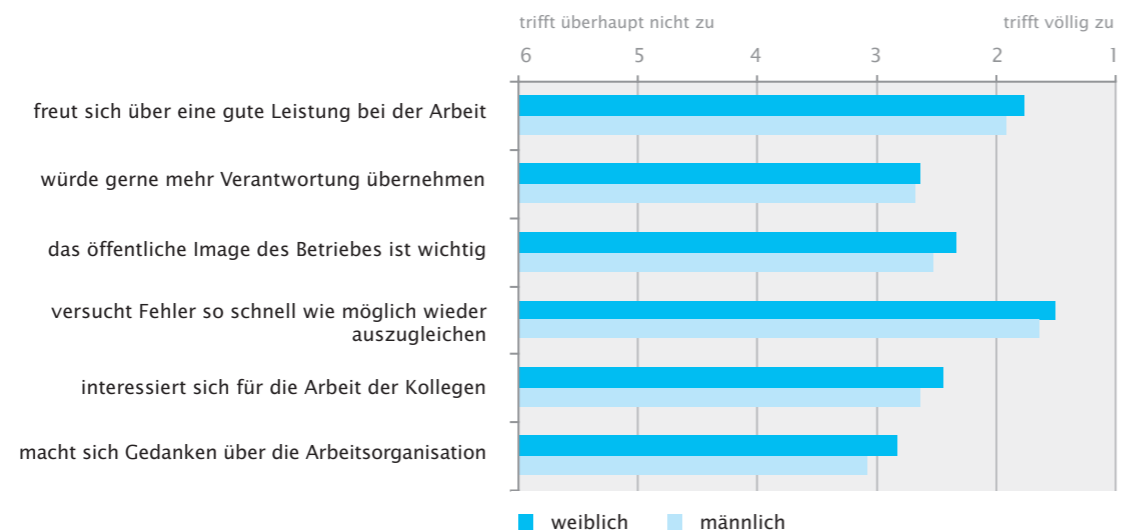
Die Studie offenbart: Bei diesen und einer Reihe anderer, gleich gearteter Probleme besteht Handlungsbedarf in der Kommunikation mit den Auszubildenden und in der Gestaltung der Ausbildung.

4. Identifikation sollte leicht fallen

Mehr Anerkennung und weniger Restriktionen für gutes Betriebsklima

Auszubildende sind im Idealfall zukünftige kompetente und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese Perspektive wird durch die Identifikation mit dem Betrieb verstärkt. Gerade

Identifikation mit den Betriebszielen



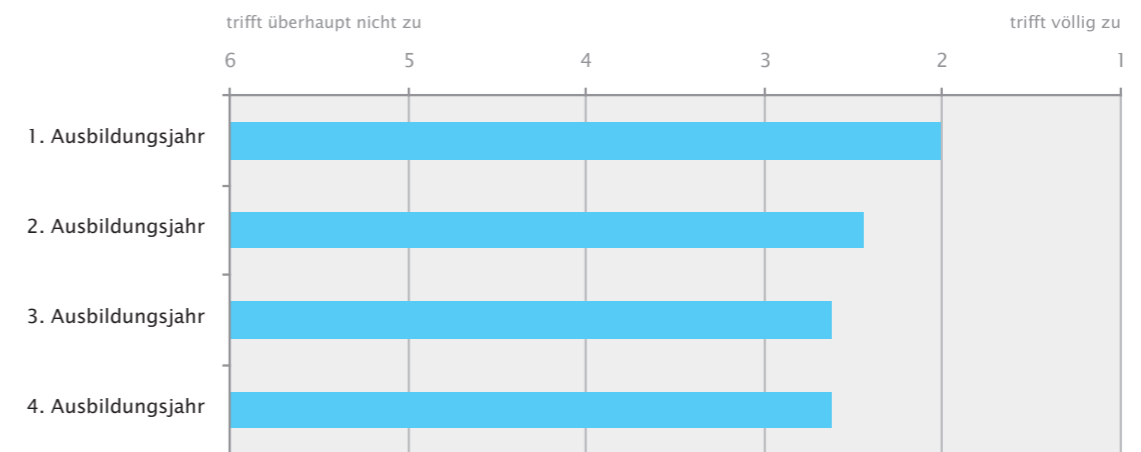
in der betrieblichen Gesundheitsförderung wird auf Identifikation und Zufriedenheit als Voraussetzung für eine positive Entwicklung großer Wert gelegt. Einige Aspekte wurden erfragt.

Die Auszubildenden sind überwiegend bereit, sich auf die Ziele und Interessen ihres Betriebes einzulassen. Sie freuen sich über gute Leistungen bei der Arbeit und versuchen, eigene Fehler so schnell wie möglich wieder auszubügeln. Etwas geringer ist die Bereitschaft, mehr Verantwortung zu übernehmen, sich für die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen zu interessieren und sich Gedanken darüber zu machen, wie Arbeitsabläufe im Betrieb besser organisiert werden könnten.

Weibliche Auszubildende orientieren sich stärker an den Zielen ihres Betriebes als ihre männlichen Kollegen. Besonders groß ist der Unterschied bei der Frage, ob sie sich Gedanken darüber machen, wie die Arbeit im Betrieb besser organisiert werden könnte.

Die Hinwendung zum Ausbildungsbetrieb lässt jedoch nach. Dieser Effekt zeigt sich beim öffentlichen Image, das im Verlauf der Ausbildung für immer weniger wichtig gehalten wird. Auch die Wahrnehmung des Betriebsklimas wandelt sich.

In meinem Betrieb ist das Betriebsklima angenehm.

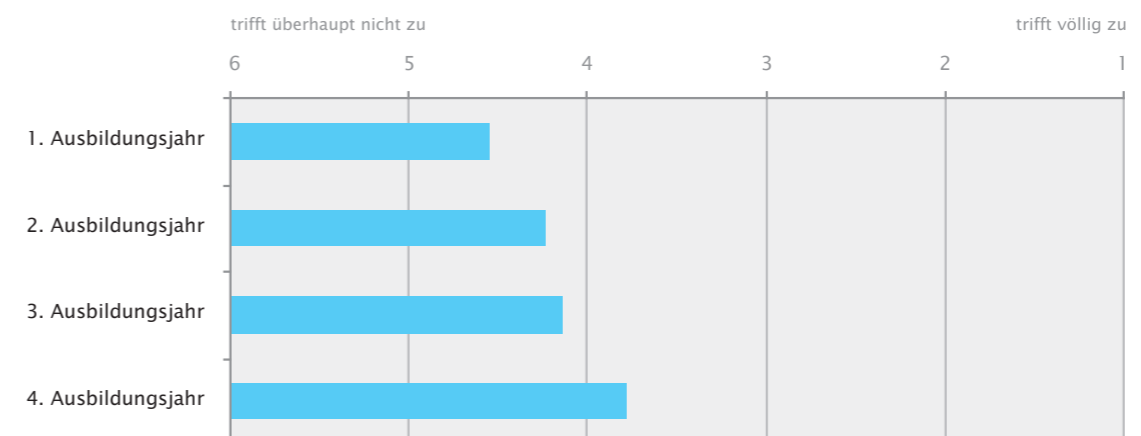


Das Betriebsklima wird im ersten Ausbildungsjahr viel positiver wahrgenommen als später.

Kommunikation kommt ins Stocken

Die Bewertung der Arbeit und des Arbeitsplatzes schwindet mit zunehmender Ausbildungsdauer. Das betrifft Aspekte wie Rückmeldungen im Betrieb, Anerkennung und Kritik. Dagegen verstärkt sich das Gefühl, bei der Arbeit oft ungerechtfertigt kritisiert zu werden, zu wenig Anerkennung und notwendige Informationen zu erhalten.

Ich werde bei meiner Arbeit oft ungerechtfertigt kritisiert.



Eigenverantwortliches Handeln macht leistungsstark.

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich die betriebliche Kommunikation im Verlaufe der Ausbildung vielfach ungünstig entwickelt.

Die große Mehrheit der Auszubildenden meint, mehr leisten zu können, wenn sie eigenverantwortlich handeln dürfen. Strikte Anweisungen verhindern dagegen, dass die Leistungsfähigkeit voll ausgeschöpft wird.

5. Keine Bestnoten für die Schulen

Praxisrelevanz ist mangelhaft

Wichtig ist die Frage, wie wohl sich Berufsschüler in der Schule fühlen. Einerseits zeugt es von gutem Schulklima und einer sozial stimmigen Lebenswelt, wenn die Auszubildenden bejahen, gern zur Schule zu gehen. Andererseits wird es der Ausbildungseinrichtung viel besser gelingen, auf das Gesundheitsverhalten der Schülerinnen und Schüler einzuwirken, wenn diese ein positives Gefühl zu ihrer Schule entwickeln.

Kumulierten Befragungsergebnissen von mehr als 2.500 Kindern und Jugendlichen zufolge lässt die Freude am Schulbesuch von der ersten Klasse an ständig nach.

Die aktuellen IKK-Befragungsergebnisse zeigen, dass sich dieser Trend in den untersuchten Berufsschulen klar fortsetzt. Dabei gehen weibliche Auszubildende noch deutlich lieber zur Berufsschule als männliche.

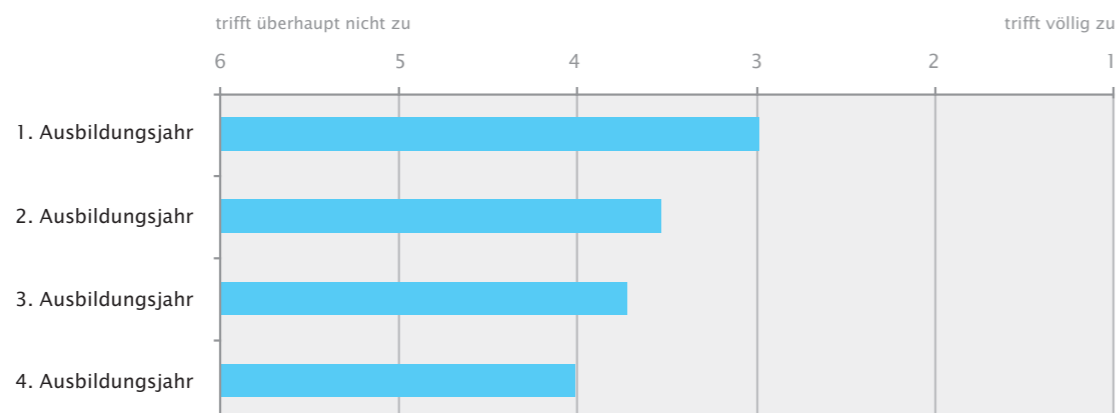
Nur teilweise sind die Auszubildenden der Meinung, dass sie die schulische Ausbildung gut auf das Berufsleben vorbereitet. Positiv bewerten das Dachdecker, Friseurinnen und Gebäudereiniger. Die schlechtesten Noten verteilen Elektroniker. Sie sind auch der Meinung, dass der Unterricht in der Berufsschule nur einen geringen Bezug zu ihrer betrieblichen Praxis hat.

Im Verlauf der Ausbildung wird die Praxisrelevanz immer negativer bewertet. Einen besonders großen Einschnitt gibt es zwischen dem ersten und zweiten Lehrjahr. Aber auch danach schwindet das Gefühl kontinuierlich, gut auf das Berufsleben vorbereitet zu werden und einen engen Bezug zur betrieblichen Praxis zu erhalten.

Offenbar bleibt gerade in diesem Punkt das schulische Bildungsangebot mit zunehmender Ausbildungsdauer immer weiter hinter den Erwartungen der Auszubildenden zurück.

Der Unterricht in der Berufsschule hat einen engen Bezug zu meiner betrieblichen Praxis.

Das schulische Bildungsangebot erfüllt immer weniger die Erwartungen der Auszubildenden.



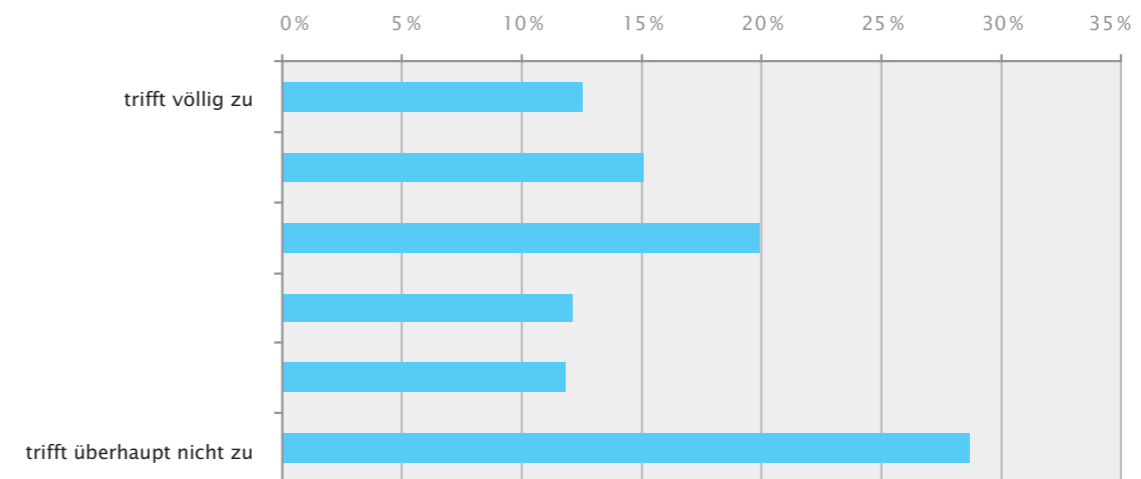
6. Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Gesundheitsorientiertes Verhalten braucht Zukunftsgewissheit

Gesundheitsförderung ist eine Investition in die Zukunft. Deshalb ist gesundheitsorientiertes Verhalten am ehesten dann zu erwarten, wenn der Einzelne hohe Zukunftssicherheit und gute Perspektiven wahrnimmt. Deshalb wurden die Auszubildenden gefragt, wie klar sie den Abschluss ihrer Ausbildung im Auge haben, wie sie die Zukunft in ihrem Ausbildungsbetrieb und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt allgemein einschätzen.

Über 20 Prozent der Auszubildenden fragen sich mehr oder weniger häufig, ob sie ihre Ausbildung abbrechen sollten. Dagegen bewertet fast die Hälfte von ihnen die Aussicht positiv, im Ausbildungsbetrieb übernommen zu werden – weitere 30 Prozent sehen das allerdings als chancenlos an. Fast 70 Prozent der Auszubildenden glauben, dass sie mit ihrem Berufsabschluss gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben.

Die Chancen, in meinem Ausbildungsbetrieb nach Abschluss der Lehre in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen zu werden, sind gut.



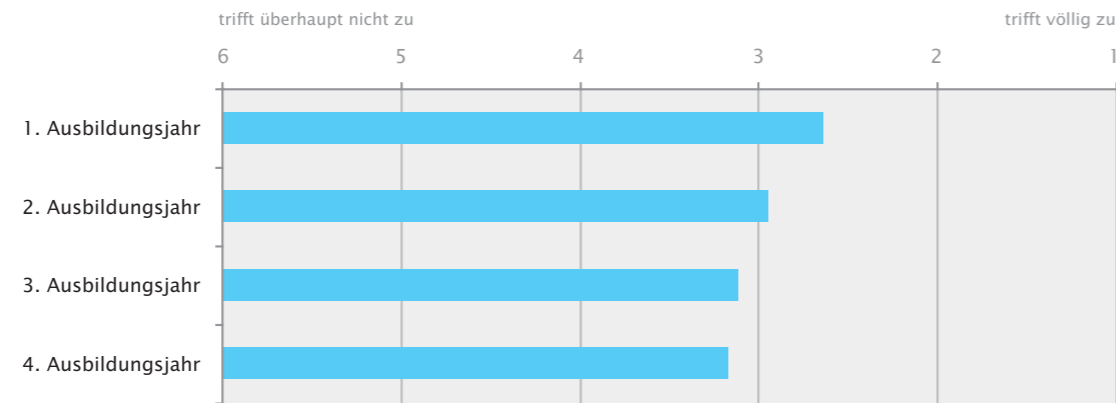
Sehr unterschiedlich ist die Bewertung der Arbeitsmärkte. Den größten Optimismus äußern die Metallbauer. Sie sind am häufigsten der Meinung, nach Abschluss der Lehre in ihrem Ausbildungsbetrieb bleiben zu können. Sie glauben auch, dass sie ganz allgemein auf dem Arbeitsmarkt gute Chancen haben.

In anderen Berufen zeichnet sich ein differenzierteres Bild. So sind Köche und Restaurantfachleute, Elektroniker sowie die Kfz-Berufe der Ansicht, auf dem Arbeitsmarkt chancenreich zu sein – nicht aber im eigenen Ausbildungsbetrieb. Am wenigsten zuversichtlich wird die Lage in den Holzfachberufen gesehen.

Je länger die Ausbildung dauert, desto kritischer schätzen die Auszubildenden ihre Perspektiven ein. Dabei sinken besonders zwischen dem ersten und dem zweiten Ausbildungsjahr die Hoffnungen darauf, im eigenen Ausbildungsbetrieb übernommen zu werden oder auf dem Arbeitsmarkt mit dem Ausbildungsberuf gute Chancen zu haben.

Mein Ausbildungsberuf eröffnet mir gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Die Hoffnungen auf den Arbeitsmarkt sinken im Laufe der Ausbildung.



7. Mobilität und Bildungshunger als Karrierefaktor

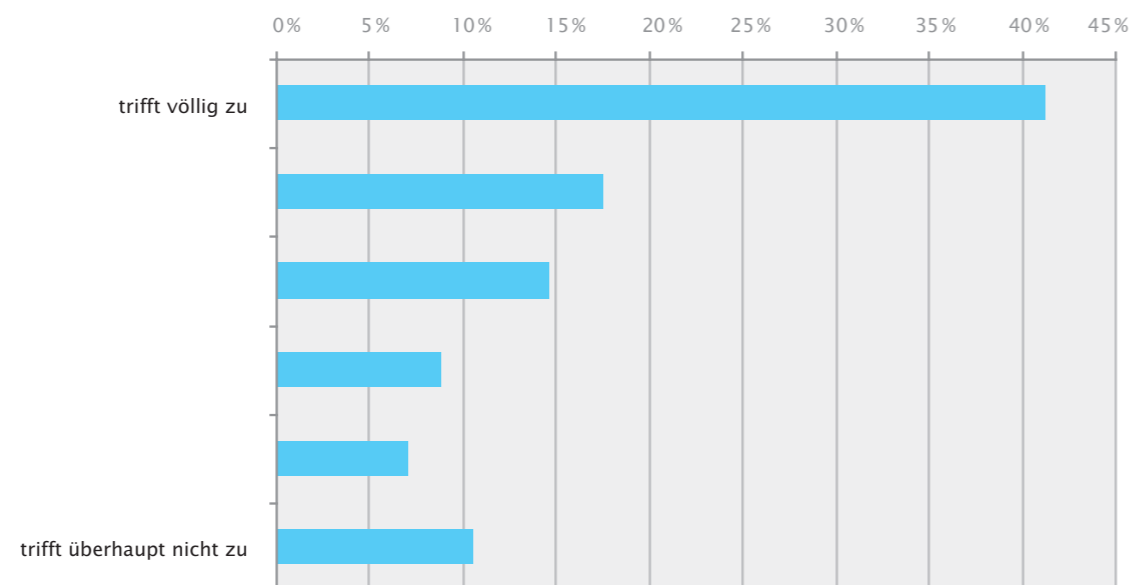
Abwanderungswilligkeit belastet regionale Wirtschaft

Allgemein wird erhöhte Mobilität als wichtigster Erfolgsgarant im Arbeitsmarkt angesehen. Wenngleich Faktoren wie hohe Ausbildungsqualität noch bedeutender sein dürften, scheint die Frage nach der Mobilität gerade für junge Berufstätige karriereentscheidend zu sein.

Allerdings zieht die Flexibilität junger Beschäftigter auch große regionalwirtschaftliche Probleme nach sich. In strukturschwachen Regionen brechen die Leistungsträger weg, die dringend für zukunftsorientierte Entwicklungen vor Ort benötigt würden.

Fast drei Viertel der Auszubildenden sind mehr oder weniger deutlich bereit, auch in anderen Teilen Deutschlands nach einer Beschäftigung zu suchen, wenn sie zu Hause keinen Arbeitsplatz finden. 10,5 Prozent können sich das allerdings überhaupt nicht vorstellen.

Wenn ich hier keinen Arbeitsplatz finde, bin ich bereit, auch in anderen Regionen Deutschlands nach einer Beschäftigung zu suchen.

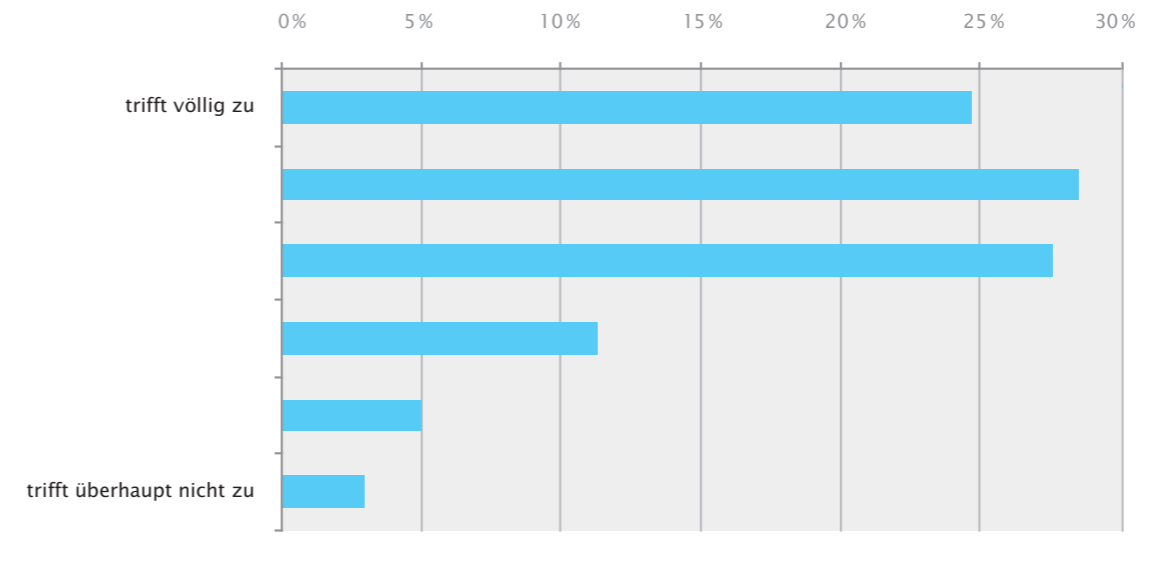


Die Abwanderungswilligkeit ist bei den Köchen und Restaurantfachleuten sowie den Dachdeckern am ausgeprägtesten. Am wenigsten mobil sind vergleichsweise Verkäuferinnen im Nahrungsmittelhandwerk, Gebäudereiniger und Fahrradmonteure.

Weiterbildung schon im Blick

Chancen und Motivation für berufliche Entwicklung gründen sich wesentlich auf Anstrengungen in der Fort- und Weiterbildung. Ob sie das bereits im Blick haben, wurden die Auszubildenden gefragt. Über 80 Prozent äußerten sich mehr oder weniger positiv dazu, nur 3 Prozent fanden es ganz unwichtig, sich schon kurz nach dem Lehrabschluss weiterzubilden.

Für mein berufliches Fortkommen ist es wichtig, dass ich mich bereits kurz nach Ende der Ausbildung weiterbilde.



Fortbildungsfreudig zeigen sich besonders Friseurinnen, die kaufmännischen Berufe sowie Köche und Restaurantfachleute.

8. Gesundheit unter Druck

Berufliche Belastungen differieren stark nach Gewerk

Die Umstellung von schulischer auf praktische Ausbildung macht sich in Handwerksbetrieben viel deutlicher bemerkbar als in Industriebetrieben. Die gesundheitliche Belastung durch die Arbeit im Handwerk wird als weitaus stärker eingeschätzt.

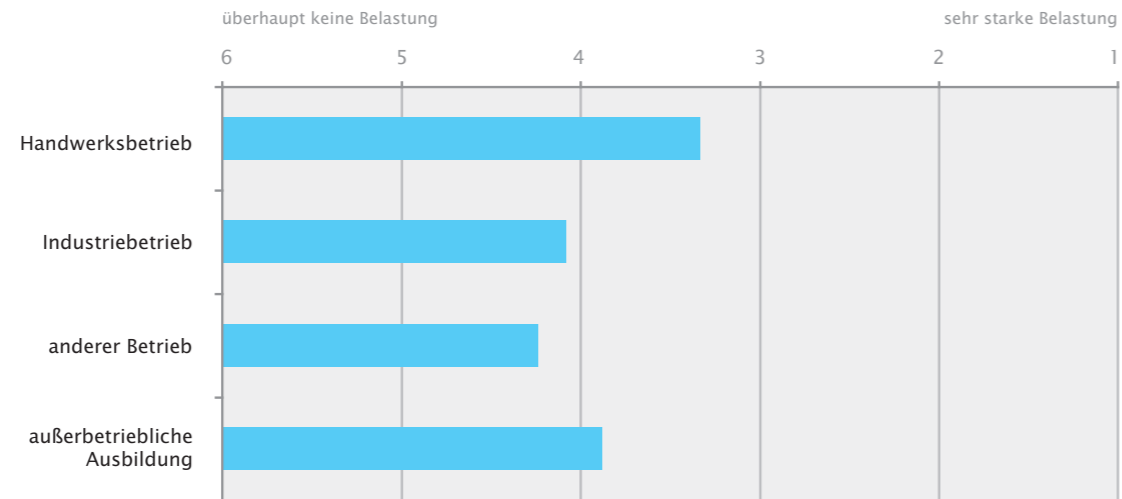
Auffällige Unterschiede gibt es zwischen den einzelnen Berufsgruppen bei der subjektiven Bewertung der gesundheitlichen Belastungen. Hier zeichnen besonders das Friseur- und das Bauhandwerk ein problematisches Bild.

Physikalische Belastungen sind für etwa 30 Prozent der Auszubildenden ein Problem. Dabei werden beim Heben und Tragen von Lasten berufsspezifische Belastungsprofile deutlich. Am meisten werden diese Tätigkeiten im Fleischerhandwerk als Belastung empfunden.

Aber auch die Dachdecker, das Bauhandwerk allgemein sowie die Anlagenmechaniker (GWH) sehen sich dadurch überdurchschnittlich oft belastet.

Langes Stehen in einseitiger Arbeitshaltung gilt vor allem im Friseurhandwerk als problematisch.

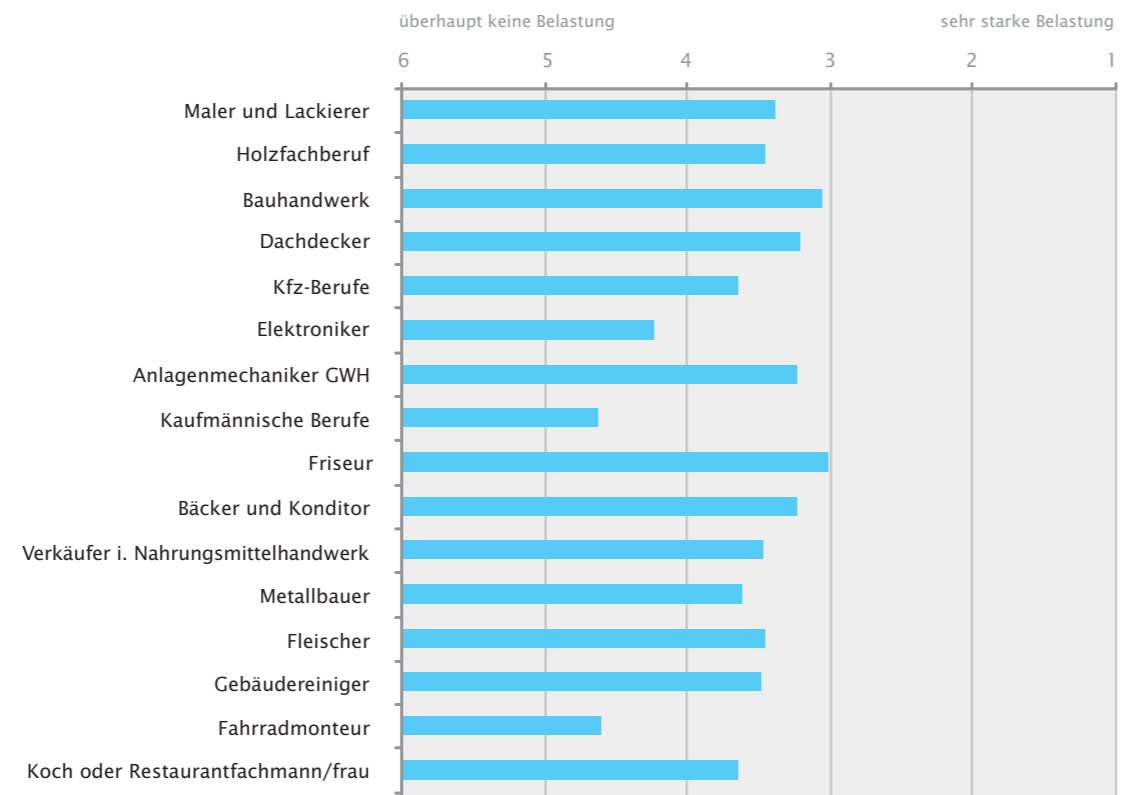
Ich finde, dass die gesundheitliche Belastung durch meine Arbeit groß ist.



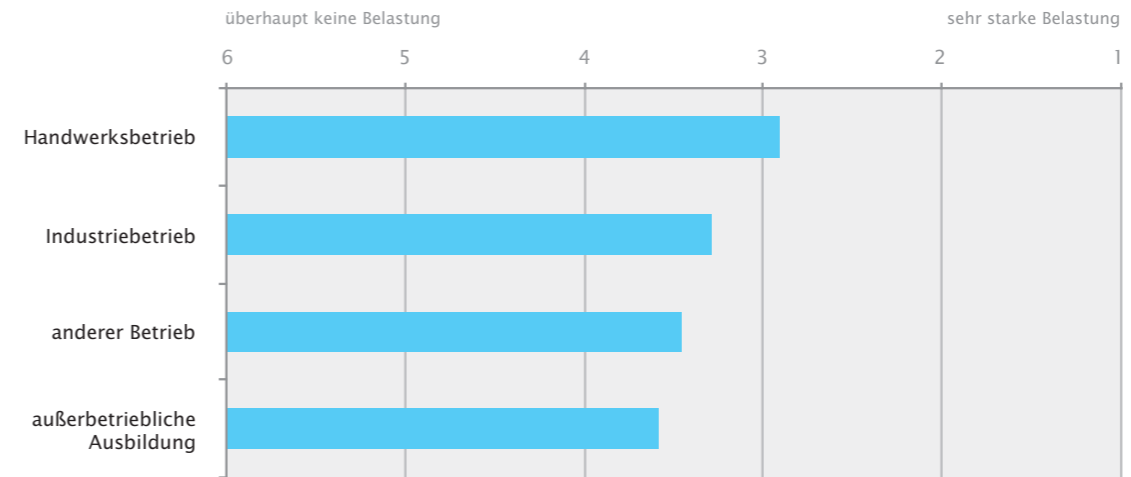
Im Bereich der psychischen Belastungen spielt der Zeitdruck eine große Rolle. Besonders Gebäudereiniger fühlen sich durch knappe Zeitvorgaben gestresst. Aber auch Dachdecker und Anlagenmechaniker (GWH) schätzen diese Belastungen als hoch ein.

Die Auszubildenden in diesen Betrieben nehmen Zeitdruck signifikant stärker wahr als in den anderen Betriebsarten.

Ich finde, dass die gesundheitliche Belastung durch meine Arbeit groß ist.



Psychische Belastungen – Zeitdruck

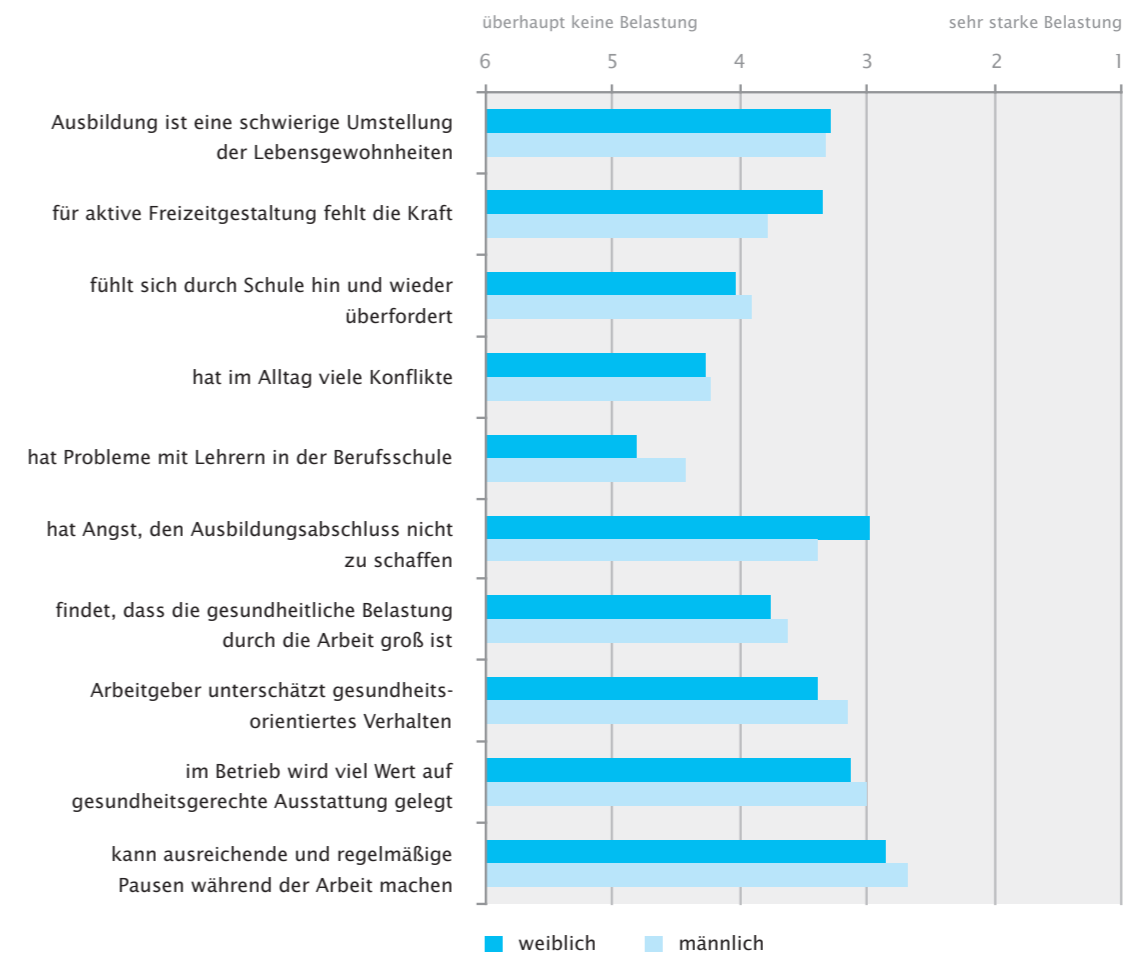


Zeitdruck ist ein typisches Problem in den Handwerksbetrieben.

Große Streuungen bei allgemeinen Belastungen

Bei fast allen Fragestellungen zu allgemeinen Belastungen fallen die großen Streuungen auf. Das deutet darauf hin, dass trotz moderater Mittelwerte ein Teil der Auszubildenden die Belastungen als ganz erheblich wahrnimmt. Besonders der Übergang von Schule zur betrieblichen Ausbildung bereitet in sehr unterschiedlichem Maße Probleme. Auf der Strecke bleibt vor allem die aktive Freizeitgestaltung. Auch die Angst, den Lehrabschluss nicht zu schaffen, verursacht bei vielen Auszubildenden einen großen Druck.

Allgemeine Stressbelastungen

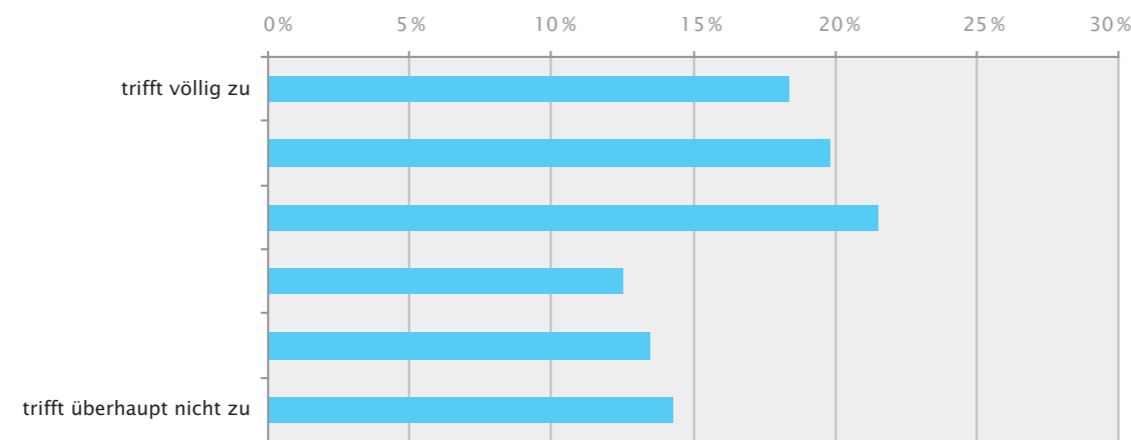


Bei den weiblichen Auszubildenden treten zwei Probleme zutage. Sie geben weitaus mehr als ihre männlichen Kollegen an, dass ihnen für eine aktive Freizeitgestaltung meistens die Kraft fehlt. Und sie äußern deutlicher als ihre männlichen Mitschüler die Angst, ihren Ausbildungsabschluss nicht zu schaffen.

Die Schule verstärkt weibliches Rollenverhalten positiv und sanktioniert das männliche negativ.

Dagegen haben die männlichen Auszubildenden in erster Linie Probleme mit ihren Lehrern in der Berufsschule. Dieses Phänomen wurde bereits in vielen anderen Schulbefragungen dokumentiert. Es wird in der Regel darauf zurückgeführt, dass Schule in erster Linie das typisch weibliche Rollenverhalten positiv verstärkt und typisch männliche Rollenmuster eher negativ sanktioniert werden.

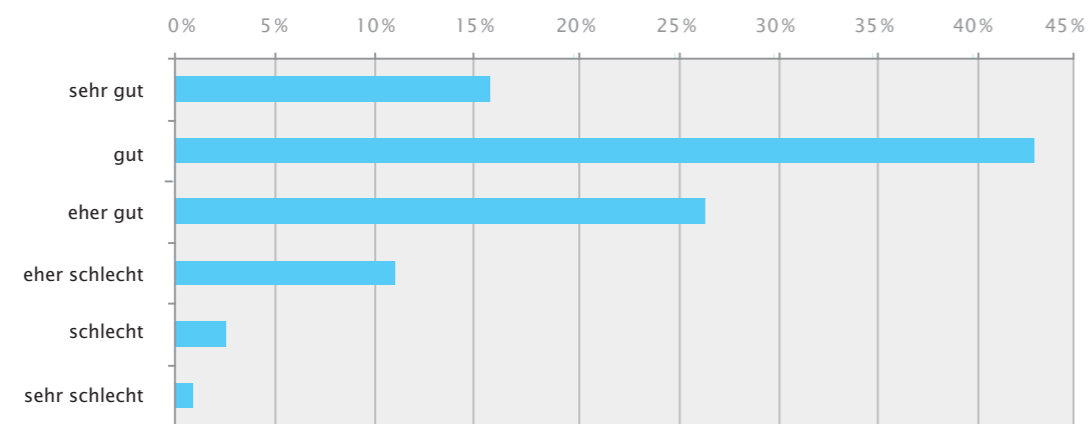
Ich habe manchmal Angst, meinen Ausbildungsabschluss nicht zu schaffen.



Subjektiv gesund trotz steigender Arztbesuche und Krankschreibungen

Die Auszubildenden selbst schätzen ihren Gesundheitszustand überwiegend als gut ein. 85,5 Prozent sehen ihn im positiven Bereich zwischen »1« und »3«.

Wie würden Sie Ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand einschätzen ?

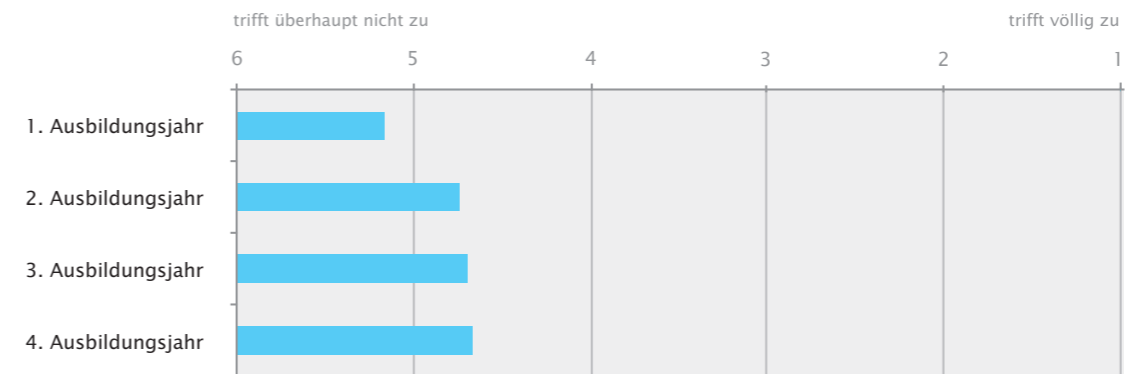


Fast ein Viertel der Auszubildenden war jedoch in den letzten 12 Monaten wegen einer Erkrankung manchmal, oft oder sehr oft in ärztlicher Behandlung – dabei bleibt der Zahnarzt ausgeklammert. Diese Arztbesuche führten überwiegend zu Krankschreibungen.

Trotz einer im Befragungszeitraum nur vierteljährlichen Erfahrung mit dem ersten Ausbildungsjahr lässt sich der Trend ablesen, dass im zweiten Ausbildungsjahr Arztbesuche und Krankschreibungen sprunghaft ansteigen, um danach in etwa auf diesem Niveau zu verharren.

Die Teilnehmerinnen an den außerbetrieblichen Ausbildungen gehen öfter wegen einer Erkrankung zum Arzt und fehlen viel häufiger wegen Krankheit. Eine unmittelbar arbeitsbezogene Ursache lässt sich dabei nicht erkennen.

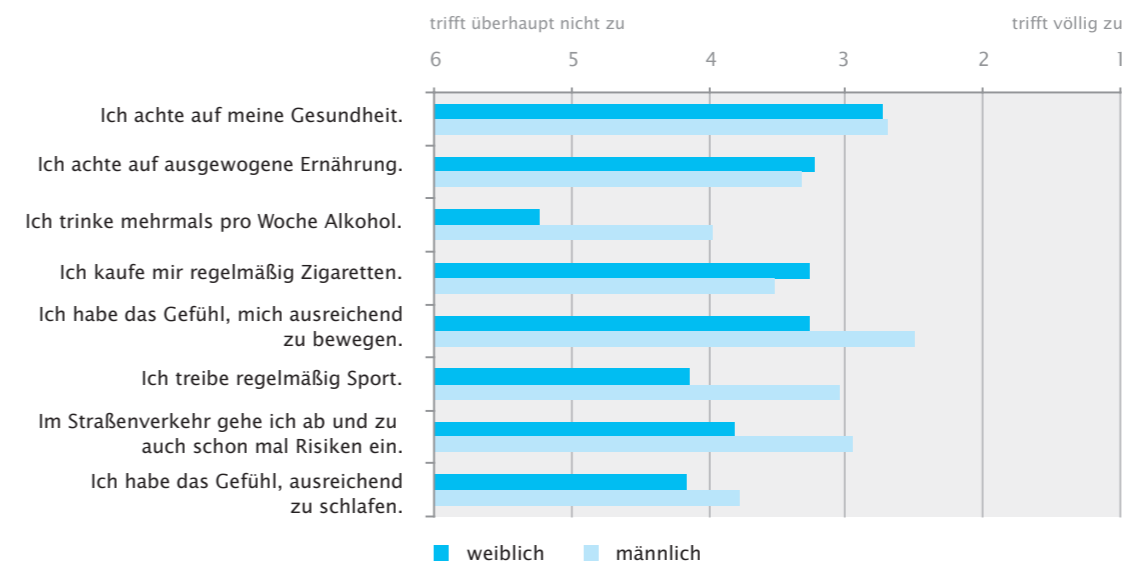
Wie oft konnten Sie in den letzten 12 Monaten nicht zur Schule oder zur Arbeit gehen ?



Alltägliches Gesundheitsverhalten ist geschlechtsspezifisch

Weibliche und männliche Auszubildende verhalten sich unterschiedlich gesundheitsbewusst. Frauen achten etwas mehr auf ausgewogene Ernährung, trinken deutlich weniger Alkohol und geben an, im Straßenverkehr weniger Risiken einzugehen. Männer geben seltener Geld für Zigaretten aus, haben stärker das Gefühl, ausreichend zu schlafen und bewegen sich ganz signifikant häufiger.

Gesundheit im Alltag



Das Gesundheitsverhalten in den einzelnen Berufsgruppen wird stark von der Verteilung der Geschlechter beeinflusst. In Berufen mit hohem Frauenanteil wird viel weniger Alkohol getrunken. Dagegen wird in den baunahen Berufen häufiger Alkoholkonsum eingeräumt.

9. Das Wichtigste im Überblick

IKK-Studie: viele Konflikte, Desillusionierung, erhebliche gesundheitliche Belastungen

Für die aktuelle Studie der Innungskrankenkasse Brandenburg und Berlin zu gesundheitlichen Aspekten rund um die Ausbildung wurden zwischen September und Dezember 2006 mehr als 5.000 Auszubildende in handwerklichen Berufen oder Berufen mit engem handwerklichen Bezug befragt. Einbezogen waren 14 Oberstufenzentren der Länder Berlin und Brandenburg. Fast die Hälfte der Befragten absolviert die Ausbildung in einem Handwerksbetrieb, ein weiteres Viertel in einer außerbetrieblichen Bildungseinrichtung.

Gefragt wurde nach eventueller früherer Berufsausbildung, nach Berufswahl, Ausbildungs- und Berufszufriedenheit, nach Belastungen, Problemen und dem Leben in der Berufsschule. Auch das gesundheitliche Befinden, die Gesundheit im Alltag sowie Leistungsmotiv und Verantwortlichkeit sollten eingeschätzt werden.

Die wichtigsten Ergebnisse dieser Erhebung:

- Junge Frauen geben ihre Ausbildung viel häufiger wegen Konflikten mit Ausbildern und Vorgesetzten im Betrieb auf, auch gesundheitliche Beschwerden spielen eine größere Rolle. Bei den jungen Männern liegen Probleme eher in der Berufsschule.
- Der Verlauf einer Ausbildung scheint häufig mit einer Desillusionierung einherzugehen. Besonders fällt auf, dass die positive Stimmung mit zunehmender Ausbildungsdauer unter allen Aspekten nachlässt. Bereits im zweiten Jahr können sich die Auszubildenden viel weniger vorstellen, später in ihrem Ausbildungsbetrieb weiterzuarbeiten. Die Zufriedenheit mit diesem Betrieb nimmt ganz klar ab, und stetig sinkt zudem die Überzeugung, den Anforderungen dort gewachsen zu sein.
- Wer vor Ausbildungsbeginn ein Praktikum absolvierte, zeigt eine viel positivere Einstellung zum Beruf, kommuniziert lieber über die Arbeit und ist auch mit den Aufstiegsmöglichkeiten etwas zufriedener.
- Die Partizipation bei Entscheidungsprozessen ist in kleinen Betrieben und in denen mit nur wenigen Auszubildenden deutlich besser als in größeren Unternehmen.
- Auffällig ist, dass in den Handwerksbetrieben die gesundheitliche Belastung durch die Arbeit viel größer eingeschätzt wird als in anderen Betriebsformen und auch das Pausenmanagement als vergleichsweise ungünstig wahrgenommen wird.
- Der Praxisbezug des Berufsschulunterrichts wird von den Auszubildenden kritisch gesehen. Im Verlauf der Ausbildung wird die Praxisrelevanz immer negativer eingeschätzt. Einen besonders großen Einschnitt gibt es zwischen dem ersten und zweiten Lehrjahr. Auch danach lässt das Gefühl, gut und praxisorientiert auf das Berufsleben vorbereitet zu werden, kontinuierlich nach. Offenbar bleibt gerade in diesem Punkt das schulische Bildungsangebot mit zunehmender Ausbildungsdauer immer weiter hinter den Erwartungen der Auszubildenden zurück.
- Arztbesuche und Krankschreibungen nehmen besonders zwischen dem ersten und zweiten Ausbildungsjahr sprunghaft zu.
- Fast drei Viertel der Auszubildenden sind mehr oder weniger deutlich bereit, auch in anderen Regionen Deutschlands nach einer Beschäftigung zu suchen, wenn sie zuhause keinen Arbeitsplatz finden.
- Die große Mehrheit der Auszubildenden ist der Meinung, mehr leisten zu können, wenn sie eigenverantwortlich handeln dürfen.

Die gesamte Studie »Auszubildende und Gesundheit im Handwerk« steht auf der Homepage der IKK Brandenburg und Berlin (www.ikkbb.de) zum Download bereit.



Die Krankenkasse,
die ihr Handwerk versteht.